Deutsches Reich.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, hat bei einem Festmahl, welches er am 14. d. dem neuen Gemeinderathe der Stadt Straßburg gab, folgende Ansprache gehalten:

„Meine Herren! Ich habe Sie gebeten, heute meine Gäste zu sein, weil mit dem heutigen Tage das erste Jahr meiner amtlichen Thätigkeit als Statthalter in Elsaß-Lothringen abschließt, und ich glaubte diesen Tag nicht besser feiern zu können, als umgeben von den ersten Würdenträgern des Landes, in denen ich treue Mitarbeiter erblicke, und umgeben von den Vertretern der Stadt Straßburg. Und wenn ich besonderen Werth darauf lege, den Gemeinderath von Straßburg um mich versammelt zu sehen, so ist es, weil es mich drängt, den Vertretern der Stadt, in der ich zu leben berufen bin, ein freundliches, dankendes Wort zu sagen. In der That, wenn ich zurückblicke auf dieses an freudigen und ernsten Ereignissen reiche Jahr, so muß ich erkennen, daß dieses Erfreuliche, ich kann wohl sagen das Beste, was mir in diesem Jahre zutheil geworden, in seinem Ursprunge zurückgeleitet werden kann auf die Stadt und ihre Bewohner. Ich will Ihnen meine Gedanken darlegen, indem ich auf drei Abschnitte dieses Jahres hinweise. Als ich im vorigen November hierher kam, nicht ohne Sorge ob der Schwierigkeit der mir gestellten Aufgabe, da hat mich der freudige Zuruf der Bevölkerung dieser Stadt mit dem Selbstvertrauen erfüllt, das dem Staatsmanne, der schwere Arbeit vor sich sieht, unentbehrlich ist. Und als ich im Laufe dieses Sommers, entsprechend dem einstimmigen Wunsche der Landesvertretung, und unbeirrt durch hier und da auftauchende Zweifel, die Wahlen zum straßburger Gemeinderath ausschreiben ließ, da hat mir die Stadt geantwortet, indem sie einen Gemeinderath wählte, zusammengesetzt aus den besten Männern der Stadt, der seine Aufgabe nicht darin sieht, den Saal des Gemeinderaths zur Arena politischer Diskussionen werden zu lassen, sondern der treu und gewissenhaft nur das Wohl der Stadt im Auge hat. Und als in diesem Herbste das ehrwürdige Kaiserliche Paar die Stadt Straßburg mit seinem Besuche beehrt hat, da sind die Majestäten empfangen worden, durch die einen würdig, durch die andern mit stürmischer Begeisterung, durch alle aber ehrfurchtsvoll und freudig; und dieser Empfang hat mich mit um so größerer Freude erfüllt, je tiefer das Gefühl der treuen Anhänglichkeit und Verehrung ist, das ich nun seit einem halben Jahrhundert für meinen Kaiserlichen Herrn im Herzen trage. Gegenüber solchen Erlebnissen und solchen Thatsachen ist es natürlich, daß ich mich, trotz der verhältnißmäßig kurzen Zeit, leicht an den Gedanken gewöhnt habe, Straßburg als meine Heimath anzusehen. Und so kommt es, daß, wenn ich nach vorübergehender Abwesenheit hierher zurückkehre, der Münsterthurm mir schon von weitem erscheint wie ein Gruß aus der Heimath und daß es mich wohlthuend berührt, wenn mich abends die Münsterglocke mit melodischem Klange gemahnt, daß ich in meinen alten Tagen ein guter Straßburger geworden bin. Als solcher erhebe ich das Glas und trinke auf die Stadt Straßburg und ihre Vertreter!"

---

* Ueber die ausgewanderten deutschen Sozialdemokraten in Amerika entnimmt die „Freis. Ztg." dem „Cleveland-Anzeiger" folgende Nachrichten: „Fritzsche führt ein ungemein friedliches Dasein als Inhaber einer Bierwirthschaft in Philadelphia. Wahlreich ist zum Entsetzen vieler seiner ehemaligen Genossen in den Schooß der radikalen Sozialisten verhaßten Chicagoer Freien Presse" getreten. Hasselmann läßt sich durch seine Frau aus deren kärglichem Verdienst als Kleidermacherin ernähren. Er hat sich ein neues Effigrezept und zwei Farbenrezepte erfunden, welche sich aber nicht haben verwerthen lassen. Most muß, wie bekannt, in Blackwell's-Island im Sträflingsanzug Löcher in Eisen bohren."

— [Personal-Veränderungen im IV. Armeecorps.] Im aktiven Heere. Bogen, Hauptm. aggreg. dem Generalstabe, unter Entbindung von dem Kommando bei dem Großen Generalstabe, zur Dienstleistung bei dem Generalstabe des IV. Armeecorps kommandirt. — Beamte der Militär-Verwaltung. Ulrich, Bureaudiätar von der Intendantur des IV. Armeecorps, zum Zahlmeister-Assist. ernannt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Das Kloster Prüfening, eine Stunde westlich von Regensburg, verdankt seine Entstehung dem Bischof Otto von Bamberg, der es 1109 aufbauen ließ und sodann mit Benediktinern aus dem Kloster Hirschau belegte. Bei der in den letzten Wochen vorgekommenen Renovirung der Klosterkirche kam eine höchst interessante Gedenktafel zum Vorschein. Merkwürdig vor allem durch den Stoff, die Inschrift und die Bemalung. Die Tafel hat eine Höhe von 40 cm und eine Breite von 30 cm und besteht aus grauem Ton. Auf ihr ist in 17 Zeilen mit Initialen verzeichnet, daß im Jahre 1119, am 12. Mai, das Kloster zu Ehren des heil. Georg von dem regensburger Bischof Hartwig und dem Bischof Otto eingeweiht wurde, darauf wird eine ganze Anzahl von Heiligen aufgeführt, deren Reliquien in dem hölzernen Hochaltar ruhen. Das Bedeutendste ist aber, daß die Buchstaben unzweifelhaft nicht in den Thon mit einem Griffel eingeritzt, sondern mit Typen eingedrückt sind. Die Gleichheit der Buchstaben und hauptsächlich die Wiederholung der Verzierung an den rechten und linken Rande sprechen für diese Annahme. Die Zeilen sind abwechselnd mit rother Farbe übermalt, so daß ein förmliches Teppichmuster entsteht. Wie die münchener „A. Z." hört, wurden bereits Abdrücke für das National-Museum und das Germanische Museum gemacht, von wo man vielleicht bald Eingehenderes über dieses und ähnliche Erzeugnisse aus solch früher Zeit hört.

**. Der Liszt-Verein veranstaltet in Leipzig vom 22. bis 24. Oktober (Freitag bis Sonntag dieser Woche) eine große Liszt-Erinnerungsfeier. Zwei Orchester-Konzerte mit ausschließlich Liszt-Kompositionen finden bei aufgehobenem Abonnement im neuen Stadttheater statt. An dieselben schließt sich ein großes Kirchenkonzert des Riedelschen Vereins. Der Besuch dieser außerordentlichen Konzerte ist sehr zu empfehlen, da dieselben wie das große Orchesterkonzert am 8. April 1886 zu Ereignissen sich gestalten dürften. Zahlreiche Gäste aus nah und fern haben sich zum Besuch der Konzerte angemeldet.

— Der Sohn des Dichters Rittershaus, Herr Alfred Rittershaus, der sich des Besitzes einer Stimme von schönstem Klang und seltener Höhe erfreut und von diesen Vorzügen bereits im Sommer vor dem Generalintendanten des weimarischen Hoftheaters, Freiherrn v. Loën, in Salzburg Zeugniß abzulegen Gelegenheit hatte, befindet sich seit einigen Wochen in Weimar, um sich unter der Leitung des Herrn von Milde der weiteren gesanglichen Ausbildung und der Vorbereitung für die Bühnenlaufbahn zu widmen. Herr Ritterhaus wird Anfang Dezember in Weimar (mit untergelegtem Kontrakt auf drei Jahre) gastiren und zwar als Manrico, Lyonel und Arnold. Man darf diesem Debüt mit Spannung entgegensehen.

Gerichtsverhandlungen.

* Brüssel, 16. Okt. Unter ungeheurem Andrange des Publikums, besonders der Frauen der „Gesellschaft", wurde seit dem 12. d. in Mons vor den Geschworenen der Provinz Hennegau zum zweiten Male der Prozeß van der Smissen verhandelt. Der Prozeß hat sich jetzt in einer ganz neuen Gestalt dar. Den brabanter Geschworenen trat van der Smissen als der Führer der brüsseler Deputirten, als Kammermitglied, Kommunalrath, Advokat gegenüber, er wollte ihnen imponiren; nicht wie ein Angeklagter, sondern als plaidirender Anwalt trat er in den Verhandlungen auf; die liberale Presse hätte ihn angeblich zu dem Verbrechen gereizt; unüberlegt und zitternd hätte er sein Weib, „sein Leben, sein Glück", erschossen; für ihre Ehre und Unschuld träte er ein; sein Vertheidiger, der Bätonnier der Anwälte am obersten Kassationshofe, der gefeierte Advokat Lejeune, rief zum Schlusse das Erbarmen der Geschworenen an, aber das alles verfing nicht — 15 Jahre Zwangsarbeit war das Urtheil, die Vorüberlegung der That wurde aber verneint. Der oberste Kassationsrath vernichtete das Urtheil, weil ein Geschworener Franzose war und nur Belgier an der Rechtsprechung theilnehmen dürfen; die Vorüberlegung wurde als beseitigt anerkannt und so wurde van der Smissen vor den Geschworenen Hennegaus nur wegen der „Tödtung" seiner Frau angeklagt. Da die bisherige „Schonung" seiner Frau ihn nicht gerettet hatte, so war ein neues Vertheidigungssystem ersonnen worden. Er hatte seine sämmtlichen Ansichten niedergelegt und erschien als der „unglückliche verrathene Gatte." Seine Frau war eine „Erbärmliche"; auf ihr ruhte alle Schuld; sie hätte nicht nur mit seinem „besten" Freunde, dem Schwindler Cadignan, sondern auch mit anderen Verhältnisse gehabt; jedem Richter und Geschworenen war eine 100 Seiten starke vertrauliche Druckschrift eingehändigt worden, in welcher der Beweis der Untreue der Getödteten geführt werden sollte. Van der Smissen hätte als Hüter der Ehre des häuslichen Herdes, als geschädigter Gatte und Vater seines über alles geliebten Kindes die Elende niedergeschossen. In den Verhandlungen trat van der Smissen mit größter Kaltblütigkeit, Sicherheit und Schärfe auf, griff wie ein plaidirender Anwalt in die Debatten ein und erwartete sicher seine Freisprechung. 13 Belastungs- und 40 Entlastungszeugen waren vorgeladen. Alles das konnte aber nicht verhindern, daß nach fünftägiger Verhandlung heute der Assisengerichtshof den Angeklagten zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilte. Ja, ja, es giebt noch Richter in Belgien!

* Münster, 16. Okt. Das Schwurgericht verhandelte heute über den im Juni d. J. an dem Postknecht Heinrich Weingarten zu Dülmen, Kreis Cösfeld, verübten gräßlichen Mord. Der Weber Robert Scholz und die Wittwe des Ermordeten, Gertrude, geb. Extermeyer, beide aus Dülmen, unterhielten seit Weihnachten d. J. hinter dem Rücken des Ehemannes ein vertrautes Verhältniß. Als Weingarten, ein etwas mürrischer, aber durchaus rechtschaffener Mann, davon erfuhr, gerieth er in die äußerste Wuth und ließ seinen Zorn mehrfach durch Mißhandlung seiner Frau aus. In Scholz stieg infolgedessen der allmälig zum Entschlusse reifende Gedanke auf, den im Wege stehenden Mann zu beseitigen. Die Frau war mit dem Vorhaben einverstanden. Am 5. Juni kurz vor Mitternacht, nachdem Scholz die letzte Postpost zum Bahnhofe gefahren hatte, gingen beide Männer zu dem in der Nähe des Bahnhofs, etwa zehn Minuten von der Stadt entfernt liegenden Mühlbach, um zu fischen. Die Frau gab ihnen die zum Tödten der Fische bestimmten „Stockelkörner" mit. Bei der Schleuse jätzerte Weingarten, weiter zu gehen, ließ sich aber durch Zureden dazu bewegen. Plötzlich gab Scholz ihm einen Stoß, daß er in das Wasser stürzte. Aber Weingarten hielt sich schwimmend oben und gewann, laut um Hülfe schreiend, das Ufer. Scholz machte den Revolver schußfertig und schoß, als Weingarten sich auf ihn stürzen wollte. Darauf kam es zwischen den Männern zu einem erbitterten Ringen. Scholz gab auf seinen Gegner noch vier Schüsse ab, die sämmtlich trafen. Scholz ergriff darauf einen Stein und zerschmetterte durch einen wuchtigen Schlag dem am Boden liegenden Manne den Schädel. Dies hatte den Tod zur sofortigen Folge. Die Leiche rückte Scholz vom Uferrande ins Wasser und theilte noch in der Nacht der Frau Weingarten das Geschehene mit. Beide Angeklagte waren geständig. Die Geschworenen erklärten den Scholz des Mordes, die Weingarten der Beihülfe schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ersteren zum Tode, letztere zu 15 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre.

* Augsburg, 16. Okt. Das Landgericht verurtheilte heute die Gütlersfrau Marie Eisinger von Utting, Amtsgericht Landsberg, welche längere Zeit bei ihren Milchlieferungen an den Käsereibesitzer J. Schaberth in Landsberg einer Quantität von sieben Liter Milch etwa einen Liter Wasser beimengte, zu 30 M. Geldstrafe. Die Eisinger gab die Anklage zu, wollte aber hierbei nicht eine Nahrungsmittelfälschung begangen haben, denn sie habe ihren und den religiösen Gefühlen ihrer verstorbenen Eltern gehorchend, nicht gewöhnliches Wasser, sondern aus Gottesfurcht und um weiter einer Versündigung gegen Gott zu entgehen, Weihwasser beigemischt. Sie betrachte die von ihr begangene Handlung, Spendung von Weihwasser an die Milch, als einen Dank für die von ihren Kühen ihr gewordene Gabe Gottes!

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

Ψ **Freyburg**, 16. Okt. In der gestern unter Vorsitz des königl. Kreisschulinspektors Hrn. Sup. und Oberpfarrer Mischke abgehaltenen Herbstkonferenz der Löhrer Geistlichen und Lehrer der Ephorie Freyburg referirte Hr. Lehrer May-Balgstedt über das von der königl. Regierung gestellte Thema, die Behandlung der Musterstücke im Leisebuche betreffend. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall; insbesondere war die Versammlung mit dem Referenten der Ansicht, daß bei Behandlung von Musterstücken Grammatik ganz auszuschließen sei. Am Nachmittag gaben die Mitglieder der Konferenz in der Kirche ein wohlgelungenes Konzert, dessen Ertrag zum Besten des Pestalozzivereins bestimmt ist.

-ΔΔ- **Aus dem Regierungsbezirke Erfurt**, 17. Okt. Im diesseitigen Regierungsbezirke werden zur Zeit, wie ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann, umfassende amtliche Maßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht vorbereitet. Es soll den Schenkwirthen ꝛc. durch Polizeiverordnung aufgegeben werden nur vollständig gereinigten von Fuselölen freien Branntwein zu verkaufen. Der Verkauf von Branntwein in den Morgenstunden bis 8 Uhr soll überhaupt untersagt werden mit Ausnahme in den Bahnhofsgastwirthschaften für die Reisenden und der Gastwirthe ihren Wohnungsgästen gegenüber, ferner soll der Verkauf von Branntwein an Personen unter 16 Jahren unbedingt verboten werden, auch soll nach 8 Uhr abends kein Branntwein in den Läden und Haustüren zum Genuß auf der Stelle verabreicht werden. Den Behörden gegenüber ist ausdrücklich hervorgehoben, daß gegen Trunkenbolde ohne Ansehung der persönlichen Stellung und ohne Schonung, gegen Mitglieder gebildeter Stände gerade wie gegen Fabrikarbeiter oder Tagelöhner, zu verfahren, namentlich den Wirthen der Aufenthalt dieser Personen in ihren Lokalen zu untersagen ist. Gerügt ist ferner, daß hin und wieder auf dem Lande noch Hausirhandel mit Branntwein getrieben wird. Bei größeren Arbeitgebern soll dahin gewirkt werden, daß sie zum Besten ihres Arbeitspersonals Einrichtungen treffen, die zur Verhütung und Abwehr der Völlerei geeignet sind. Als wirksame Mittel sind erwähnt, das Verbot des Verkaufs und des Herbeiholens von Branntwein innerhalb der Arbeitsstätten bezw. während der Arbeitszeit, die Förderung der Verabreichung unschädlicher Genuß- und Erfrischungsmittel

---

[8]

Unfall oder Fügung?

Roman
von Karl Hartmann.

(Fortsetzung.)

Es war einige Tage vor dem Brande der Hellenborner Mühle.

Die Sonne war schon geraume Zeit untergegangen, ein ungewisses Licht lag auf der leicht bewegten Wasserfläche des kieler Hafens, in der einzelne größere Sterne sich zitternd spiegelten; ein kühler, nach der Hitze des Tages doppelt erfrischender Luftzug fuhr darüber hin und nur selten ertönte der Schrei einer Seemöve. Das anziehende Bild, das den Beschauer vom Ufer aus immer wieder aufs neue entzückt, so oft er es auch gesehen: die großen Kauffahrtei- und Dampfschiffe, die vielen kleinen Personendampfer, die nach allen Richtungen den Hafen durchstreifen, die unzähligen kleinen Boote, die mit ihren weißen Segeln wie große Schmetterlinge über das Wasser flattern, die unbeweglichen Kolosse der Kriegsschiffe, die in ruhiger Majestät und mit erhabener Grandezza auf alle übrigen Fahrzeuge hinabblicken, das ganze rege, bei Sonnenschein so interessante Seeleben war, wenn auch noch nicht erloschen, so doch mit dem Schleier der Nacht bedeckt. Nur die Riesenumrisse der Kriegsschiffe zeichneten sich noch am abendlichen Himmel ab, und wie Feuerkugeln, sah man die Laternen der kleinen Dampfer über das Meer gleiten.

Das Sommersemester neigte seinem Ende zu, die Burschenschaft „Teutonia" hatte gestern Abend ihren offiziellen Abschiedskommers gehalten und machte heute auf verschiedenen kleineren und größeren Booten als Nachfeier einen Ausflug von der Stadt aus nach dem am jenseitigen Ufer gelegenen Schrevenborner Gehölz, um im kühlen Walde die vom Kneipwirth mitgenommenen Bierfässer in ungebundener Heiterkeit zu leeren.

Die „Teutonia" ist eine Lebensverbindung; wer ihr einmal angehört hat, bleibt darin, bis der Tod ihn abruft, und ist berechtigt, alle Geheimnisse zu erfahren und an allem theilzunehmen, was sie Ernstes und Lustiges unternimmt. Es erscheinen denn auch zu den Hauptfestlichkeiten der Burschenschaft jedesmal eine größere oder geringere Anzahl „alter Herren," um einestheils bei dieser Gelegenheit frühere Studiengenossen zu begrüßen, anderntheils sich mit der studirenden Jugend noch einmal wieder selbst jung zu fühlen.

Zu der diesjährigen Feier hatten sich ebenfalls sehr viele „Philister" eingestellt, welche schon gestern den Abschieds-Kommers mitgemacht hatten und heute geblieben waren, um sich an der Wasserfahrt, der sogenannten „Jammerspritze", zu betheiligen. Es waren alte und junge „Philister" unter den Erschienenen, bei einigen waren Haupthaar und Bart bereits tief ergraut; alle Stände waren vertreten, aber bei Keinem war der Lebensmuth gebrochen, und die Meisten nahmen es im Zechen noch mit dem strammsten Fuchse auf.

Unter den grünen Bäumen des Schrevenborner Gehölzes hatte man fröhliche Stunden verlebt; als das letzte Faß geleert war und zugleich die Sonne ihre letzten Strahlen über das Meer warf, brach man wieder auf, bestieg singend die Boote und fuhr ab, um den Rest des Abends auf der Teutonenkneipe zu verbringen.

Nur zwei junge Männer, die schon einige Zeit etwas abseits gesessen und sich angelegentlich unterhalten hatten, behielten ihren Platz im weichen Moose noch inne, erhoben sich dann etwas langsam, wandelten zum Ufer hinab, lösten die Kette eines kleinen Bootes und entfalteten die Segel, als schon die Boote mit den übrigen Teutonen eine große Strecke auf dem Wasser zurückgelegt hatten. Der größere der beiden Freunde besaß die Gestalt eines Apoll, das blitzende Auge des Sonnengottes und dunkellockiges, leicht gelocktes Haar, der Andere, Kleinere, konnte einen Künstler zur Darstellung eines Antinous begeistern. Er hatte ein dunkles, südländisches Colorit, große, dunkelbraune Augen und schwarzes Haar. Was sein edel geformtes Gesicht, namentlich für Frauen, so anziehend machte, war ein, wenn auch nur leiser Zug des Schmerzes um die Mundwinkel und eine leichte Wolke auf der Stirn.

Beide trugen heute ebenfalls die blaue Mütze und das blauweißgoldene Band der Teutonen, doch waren sie schon seit einigen Semestern nicht mehr aktive Burschenschafter, sie verkehrten aber sehr viel mit den Couleur-Brüdern, erschienen häufig an den offiziellen Kneipabenden, und besonders der Kleinere war bei den meisten Mensuren zugegen, wo er in der Regel als Paukarzt fungirte.

Die Freunde hatten heute in demselben kleinen Fahrzeug die Hinfahrt gemacht, ohne einen Bootsmann mitzunehmen, denn der Größere, Hans v. Bela, liebte es, selbst zu segeln und das Steuer zu lenken und fuhr oft stundenlang, bisweilen ohne jede Begleitung, auf das Meer hinaus.

Es war nur eine schwache Brise, welche die See kräuselte, dazu war der Wind ungünstig, so daß die Schiffer laviren mußten. Der Abend senkte sich allmälig herab, während die jungen Männer langsam dahinsegelten, und sie hatten noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, da sah man schon in den vielen reizenden Villen am Düsternbrooker Wege die Lichter erleuchtet.

Beide Freunde hingen, nachdem sie vom Lande abgestoßen waren, eine Zeit lang schweigend ihren Gedanken nach; der schmerzliche Zug um die Mundwinkel des Kleineren hatte sich dabei vertieft, seine Augen blickten starr in die zurückgebliebene Gluth der untergegangenen Sonne, aber auch das Gesicht des Größeren zeigte in diesem Augenblick einen ungewöhnlichen Ernst.

Das Rauschen eines vorüberziehenden kleinen Dampfers führte Beide aus ihren Träumereien in die Wirklichkeit zurück.

„Es ist doch wunderbar schön in Kiel mit seinem prächtigen Hafen und seiner herrlichen Umgebung," nahm Hans v. Bela das Wort, „nicht wahr, Barlandt, es gereut Dich nicht, mir hierher gefolgt zu sein? Es kostete anfangs Mühe, Dich von Leipzig loszureißen."

„Ich war gern dort," erwiderte der Gefragte, „wir hatten in Leipzig nicht allein, wie Du ja auch weißt, einen sehr angenehmen Freundeskreis, sondern ich genoß auch im Hause meines Onkels ein sehr angenehmes Leben, und außerdem —"

„Außerdem," fiel Hans v. Bela ein, „hofftest Du noch immer auf die Fortsetzung Deines kleinen Abenteuers?"

„Ich will nicht leugnen, daß ich das liebliche Mädchen, welches ich unter so eigenthümlichen Verhältnissen kennen lernte, unbeschreiblich gern noch einmal wiedergesehen hätte. Oh, bei ihrem Anblick zog sich mir das Herz krampfhaft zusammen und in meinem Innern rief eine Stimme: Das ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861019028/fragment/page=0001

(Kaffee, Thee, leichtes Bier, im Winter Warmbier) an die Arbeiter zu billigen Selbstkostenpreisen innerhalb oder in unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätten, endlich die Beförderung einer richtigen, kräftigenden Ernährungsweise der Arbeiter durch Errichtung von Kantinen, welche auch gute Fleischkost zu billigen Selbstkostenpreisen gewähren.

** **Teutschenthal**, 16. Okt. Gestern abend fand unter Leitung des Hrn. Kapellmeister Bienert aus Bernburg im Schneidewind'schen Lokale bei gut besetztem Hause ein großes Konzert statt. Die Ausführung war eine recht gute, nur wollte uns das Programm nicht zufriedenstellen, die Klassiker waren doch etwas zu kurz gekommen. Vielleicht dachte der Herr: Wie die Leute, so die Waare. Hr. Konzertmeister Ladewig zeigte sich bei Ausführung des siebenten Violinkonzerts als Künstler.

× **Schkeuditz**, 16. Okt. Heute früh entgleiste zwischen Leipzig und Schkeuditz, dicht hinter Leipzig, eine Maschine, infolgedessen das eine Geleis mehrere Stunden gesperrt war und die Frühzüge Verspätungen erlitten.

-oo- **Lauchstädt**, 15. Okt. In Deliz a/B. wird seit dem 1. d. der Arbeiter Spaar vermißt. Derselbe ist etwa 60 Jahre alt und war seit längerer Zeit körperlich sehr leidend, weshalb man auch annimmt, daß er sich das Leben genommen hat.

Schönebeck, 16. Okt. Heute wurden hier vier Personen in derselben Angelegenheit wie kürzlich eine 70jährige Wittwe wegen Meineids bezw. wegen Anstiftung zum Meineid verhaftet.

— Eine Stunde von Lützen, in der Nähe der zwischen Sössen und Gostau gelegenen Schächte, die der „Sächsisch-Thüringischen Aktien-Gesellschaft für Braunkohlenverwerthung zu Halle" gehören, liegt gegenwärtig, wie dem M. Korr. mitgetheilt wird, eine andere Gesellschaft ein ca. 300 Morgen großes Terrain abbohren, um das dortige Schwefelkohlenlager zu erforschen. Das Ergebniß dieser Bohrversuche soll ein sehr günstiges sein, so daß die Erbauung neuer Schächte und einer Schwelerei, sowie Briquettsanlage in Angriff genommen werden dürfte.

— Der Amtsrichter Kührn in Kalbe a. M. ist an das Amtsgericht in Gardelegen versetzt.

— Der Kreistag des Kreises Oschersleben nahm Stellung betreffs Betheiligung des Kreises zur Erwerbung des Grund und Bodens zum Bau der Verbindungsbahn von Jerxheim über Dedeleben, Badersleben, Dingelstedt, Eilenstedt, Schauenbeck nach Nienhagen. Der Kreistag bewilligte den Anträgen des Kreisausschusses gemäß die Hergabe von $^{1}/_{10}$ des Grund und Bodens bezw. die entstehenden Kosten bis zum Betrage von 120,000 M., sowie die Baukosten für die Verlegung der Chausseestrecke bei Vogelsdorf im Betrage von rund 17,000 M. Ferner wurde genehmigt, daß die Mitbenutzung der Kreischaussee für die Zwecke der Bahnanlagen gestattet werde. — Zu den Unterhaltungskosten der Arbeiter-Kolonie Seyda wurden aus den Zinsüberschüssen der Kreissparkasse ein Zuschuß von 1000 M. weiterhin bewilligt.

— Vom Oberharz kommen neue Klagen über den dort noch immer massenhaft betriebenen Fang von Singvögeln. Die dortigen Blätter theilen Preisverzeichnisse für die beliebtesten der gefiederten Sänger mit.

⊙ **Eisenberg**, 16. Okt. Dieser Tage kam ein in der hiesigen Kämpfe'schen Chamottefabrik in Arbeit stehender 17jähriger Fabrikarbeiter auf beklagenswerthe Weise ums Leben. Bei seiner Beschäftigung, Thon auf die gegeneinander laufenden großen Walzen zu schaufeln, glitt er auf dem schlüpfrigen Material aus und gerieth mit dem einen Fuße in die Walzen, welche, ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, das Bein bis zum Oberschenkel zwischen ihrem etwa nur baumenstarken Abstand hindurchzogen. Vorgestern ist der Unglückliche seinen qualvollen Leiden erlegen.

Vermischtes.

+ [Mr. William K. Vanderbilt's Dampfyacht „Alva"], welche die schönste schwimmende Yacht sein soll, wurde in Wilmington, am Fluß Delaware, vom Stapel gelassen. Das Fahrzeug wird von Henry Morrison befehligt werden, der früher Kapitän des zwischen Liverpool und Philadelphia segelnden Dampfers „Ohio" war. Die Yacht ist 285 Fuß lang und 32 Fuß breit und ihre Herstellungskosten belaufen sich auf 659,000 Dollars.

+ [Ein Riesentunnel.] Aus Newyork, 15. d., berichtet man uns: Es ist ein Plan im Gange, die „große Scheidung" — nämlich das Felsengebirge, mit einem Tunnel unter Grays Peak zu versehen, der nicht weniger als 14,441 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Der Tunnel soll 4441 Fuß unterhalb des Gipfels angelegt werden, würde von O. nach W. eine Länge von 25,000 Fuß haben und die Verbindung zwischen den Thälern am Abhange des Atlantischen Ozeans mit jenen am Stillen Ozean herstellen. Dies würde die Entfernung zwischen Denver, olorado, und Salt Lake City, Utah, folglich auch die Entfernung zwischen dem Missouri-Fluß (bei St. Louis) und San Franzisco um nahezu 300 Meilen kürzen und dürfte an Anlagen zum Auf- und Niedersteigen sowie an Durchstechungen von Bergen wenig mehr bedürfen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

— [Eisenbahnunglück.] Aus Warschau meldet ein Telegramm vom 16. d., daß ein Güterzug auf der Bahn Wilna-Rowno zwischen Wysok und Wedyhor entgleiste und einen hohen Bahndamm hinabstürzte; zwei Menschen sind todt, der Lokomotivführer, der Heizer, zwei Conducteure und eine Anzahl Arbeiter schwer verwundet. Der Schaden wird auf 200,000 Rubel geschätzt.

— [Der vermuthliche Mörder des Gendarmen Behringer,] dessen Verhaftung wir in letzter Nr. mittheilten, hatte bei seiner Festnahme u. a. zwei fast neue, in allen sechs Läufen mit kleinfingerdicken Kugeln (11 mm) geladene sog. amerikanische Bulldogg-Revolver bei sich, ferner wurden ihm ein Gewehr, sowie einige andere Gegenstände abgenommen, worauf ihn die drei Polizisten unter einem großen Auflauf von Menschen in die Frohnveste eskortirten. Eine nunmehr vorgenommene gründliche Körperdisstation förderte Unglaubliches zu Tage: In einem ganz regelrecht angefertigten Bruchbande, auf dem bloßen Leib verborgen, trug der Gauner die Summe von nahezu 4000 M., in deutschen 1000- und 100-Marknoten, sowie in österreichischen 100-Guldenscheinen, ferner in den Taschen eine weitere Summe von 5000 M. in goldenen 20-Dollarstücken, deutschen und österreichischen Kassenscheinen und Münzen, einen sehr genau gearbeiteten Stempel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Graz, mehrere gute Feilen, eine große Anzahl selbst ausgefeilter Schlüssel, Wachsabdrücke von Thürschlössern, mehrere Säckchen Revolver-Patronen, Pulver, Schrot, verschiedene andere Verbrecher-Requisiten, sowie eine Anzahl von Legitimationspapieren. Der Genosse des Verhafteten, der mit diesem den Einbruch im Bankhause Lenze versucht hat, trieb sich in den letzten Tagen gleichfalls in Passau herum, ist aber bei der durch die Verhaftung eines Komplizen veranlaßten Aufregung spurlos verschwunden. — Uebrigens schreibt der amtliche münchener Polizeibericht zu dieser Sache: „Die Nachricht von der in Passau erfolgten Verhaftung des Mörders des Gendarmen Behringer ist mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Richtig ist, daß in Passau ein Individuum verhaftet wurde, welches unzweifelhaft einer gefährlichen Einbrecherbande angehört. Ob der Verhaftete des in Passau verübten Einbruches bei Lenze bereits überführt ist, ist bis jetzt hier nicht bekannt. Dagegen beruht die Annahme, daß derselbe der Mörder des Gendarmen Behringer sei, vorerst nur auf einer durch das Zutreffen des Signalements unterstützten Vermuthung, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit durch die bereits eingeleiteten Verhandlungen festzustellen sein wird."

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	15. Okt.		16. Okt.	
Granulated	24.00	M.	24.00	M.
Krystallzucker I.	24.00	"		
Krystallzucker II.	23.25—23.50	"	23.25—23.50	"
Kornzucker 96 %	19.70—20.10	"	19,70—20.10	"
Kornzucker 95 %	—	"	—	"
Kornz. Rend. 88 %	18,80—19,10	"	18.80—19,10	"
Nachprod. 88-92 %	—	"	—	"
do. Rend. 75 °	16,00—17,00	"	16,00—17,00	"

Tendenz am 16. Okt.: Stetig.

	15. Okt.		16. Okt.	
fein Brodraffinade	—	M.	—	M.
fein Brodraffinade	26.50—	"	26.50—	"
Brod- o. Melis	—	"	—	"
Gem. Raffinade	25,00—25,50	"	25,00—25,50	"
Gem. Melis I.	23.75—24.00	"	23.75—24.00	"

Tendenz am 16. Okt.: Ruhig.

Magdeburger Börse vom 16. Okt.

Rohzucker I. Produkt:

Transito f. a. B. Hamburg.

Okt. —.—, — 10.90 Br., — bez., 10.76 G.
Nov. 10 85 bez., — Br., 10.75 G.
Nov.-Dez. —.—, —.—, —.—, 10.75 bez., u. G., 10.90 Br.
Jan.-März —.—, —.—, 11.20 Br., —.— bez., 11.05 G.
Tendenz: Abwartend.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Paris**, 16. Okt. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 27.75 à — —. Weißer Zucker fest, Nr. 3 pr. 100 kg pr. Okt. 32,25, pr. Nov. 32,50, pr. Okt.-Jan. 32,75, pr. Jan.-April 33,75.

* **London**, 16. Okt. (Telegr.) Havannazucker Nr. 12 12 nom. Rüben-Rohzucker 10¹/₄ fletig. Centrifugal Cuba —.

* **Antwerpen**, 15. Okt. (Telegr.) Rübenzucker. Sofort 26,50 Frcs., — Frcs., Nov. 26,75 bis —.— Frcs., Nov.-Dez. 26,75 Frcs. Jan.-März 27,75 bis — Frcs.

* **New-York**, 16. Okt. (Telegr.) Fair refining Muscovades 4⁵/₈ D.

Kaffee.

* **Hamburg**, 16. Okt. (Telegr.) Kaffee ruhig, Umsatz 2500 Sack.

* **Havre**, 16. Okt. Vorm. 11 Uhr — Min. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Co.) **Kaffee.** Good average Santos pet Sept. Frcs. —.—, pr. Okt. 62,50, pr. Nov. 62,50, pr. Dez. 63,00, pr. Jan. 63,25, pr. Febr. 63,50, pr. März 63,75, pr. April 64,00. Fest.

* **Havre**, 16. Okt. Nachm. 5 Uhr 45 Min. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Co.) **Kaffee.** New-York eröffnete mit 5 Points Baisse. Hier verkauft der Januar 63,25 Verkäufer. Rio — — B. Santos, — — B. Recettes für gestern.

* **Havre**, 17. Okt. Morgen 9 Uhr — Min. (Telegramm von Pelmann, Ziegler & Co.) **Kaffee.** New-York schließt mit 5 Points Baisse. Rio 25000 B., Santos 10000 B. Recettes für gestern. Hier verkauft der Januar — Verkäufer.

* **New-York**, 16. Okt. (Telegr.) (Fair Rio-) 11³/₁₆.

Petroleum.

* **Berlin**, 16. Okt. (Amtl. Festst.) Raffinirtes Standard white) per 100 kg m. Faß in Posten von 100 Ctr. Termine still. Gek. — Ctr. Kündigungspr. —, — loco —.—, Durchschnittspr. —, per diesen Mon. 22.— bis —.—, per Okt. —.— bis —.—, per Okt.-Nov. —.—, per Nov.-Dez. —.—, Dez.-Jan. —.— bis —.—.

* **Stettin**, 16. Okt. (Telegr.) Petroleum loco versteuert, Usance 1¹/₂% Tara 10,50 M.

* **Hamburg**, 16. Okt. (Telegr.) Fest. Standard white loco 6,45 Br., 6,35 Gd., pr. Okt. 6,35 Gd., pr. Nov.-Dez. 6,40 Gd.

* **Bremen**, 16. Okt. (Telegr.) (Schlußbericht.) Standard white loco — à 6,30 Br. Ruhig.

* **Antwerpen**, 16. Okt. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirt., Type weiß, loco 15¹/₂ bez., 15⁵/₈ Br., pr. Nov. 15 bez., 15⁵/₈ Br., pr. Nov.-Dez. 16 bez., 15⁵/₈ Br., pr. Jan.-März 16 bez., 16 Br. Ruhig.

* **New-York**, 16. Okt. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 6⁹/₁₆ Gd., do. in Philadelphia 6¹/₄ Gd., rohes Petroleum in New-York 6¹/₁₆ do. Pipe line Certificates — D. 65⁷/₈ C.

Spiritus.

* **Berlin**, 16. Okt. (Amtl. Festst.) Spiritus pr. 100 Ltr. à 100 Proz. = 10,000 Proz. Verm. schwankend. Gekündigt 40,000 L. Kündigungspr. 35.6 bez. Durchschnittspr. —, M. loco ohne Faß 35,9 M., per diesen Mon. 35.8—35.4 bis 35,9, per Okt.-Nov. 35,8 bis 35,4 bis 35.9 bez., per Nov.-Dez. 35,8 bis 35,4 bis 35.9 bez., Dez.-Jan. 35.8 bis 35.5 bez., per Jan.-Febr. 37.2 bis 36.9 bez., per Febr.-März — bis — bez., per April-Mai 37.2 bis 36,9 bis 37,3 bez., pr. Mai-Juni 37.4 bis 37,2 bis 37.5 bez. — Spiritus per 100 Ltr. à 100 Proz. = 10,000 Proz. loco ohne Faß — bis —, ab Speicher — bis — bez.

* **Magdeburg**, 16. Okt. Kartoffelspiritus für 10,000 Liter-Proz. loco ohne Faß 36,20—36,30. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* **Magdeburg**, 16. Okt. Hermann Walther. (Wochenbericht.) Auch in der verflossenen Woche ist dem einem steten Rückgange der Spiritus-Preise zu berichten, der am hiesigen Platze um so verstimmender wirkt, als die Zufuhren vollständig ungenügend sind und daher für Bahnbezüge unverhältnißmäßig hohe Preise angelegt werden müssen. Der Handel ist unter diesen Umständen ein wenig belebter und beschränkt ausschließlich auf Deckung des durchaus nothwendigen Bedarfes. Für spätere Sichten waren zu festem Preise keine Nehmer vorhanden. Kartoffelspiritus, daselbst ohne Faß, wurde amtlich von 37,60—36 M. notirt; von Spritzen unter freier Vorhaltung der Gebinde wurde für einige Posten 1.50 M. mehr bezahlt.

* **Leipzig**, 16. Okt. Per 10,000 Ltr.-Proz. ohne Faß loco 25,85 Gd., Matt.

* **Posen**, 16. Okt. (Telegr.) Loco ohne Faß 34,10, pr. Okt. 34,20, pr. Nov.-Dez. 34,20, pr. April-Mai 35,70, pr. Jan. —.—. Gek. — L. Niedriger.

* **Breslau**, 16. Okt. (Telegr.) Pr. 100 Ltr. 100 Proz. pr. Sept.-Okt. 34,50 pr. Nov.-Dez. 34,50, pr. April-Mai 36,30.

* **Stettin**, 16. Okt. (Telegr.) Behauptet, loco 35,70, pr. Okt.-Nov. 35,30, pr. Nov.-Dez. 35,30, pr. April-Mai 37,00.

* **Hamburg**, 16. Okt. (Telegr.) Matt, pr. Okt. 25 Br., pr. Nov.-Dez. 24¹/₄ Br., pr. April-Mai 24¹/₄ Br., pr. Mai-Juni 24¹/₄ Br.

* **Paris**, 16. Okt. (Telegr.) Fest, pr. Okt. 41,50, pr. Nov. 41,75, per Nov.-Dez. 41,75, pr. Jan.-April 42,25.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Berlin**, 16. Okt. (Amtl. Festst.) Oelsaaten pr. 100 kg. Gekünd. — Ctr. Winterraps —.— M., Sommerraps —.— M., Winterrübsen —.— M., Sommerrübsen —.— M. — Rüböl pr. 100 kg mit Faß. Termine behauptet. Gekündigt 1.30 Centner. Kündigungspreis 43.08 M. Loco mit Faß — M. ohne Faß —.—. Durchschnittspr. —.—, per diesen Monat 43.08 bis —.—, per Okt.-Nov. 43.08 bis 44,5, per Nov.-Dez. 43,58 bis 44.07, per Dez.-Jan. —.—, per Jan.-Februar —.— bez., per April-Mai 44,09 bis 44.08, per Mai-Juni 45.66 bis 45.1. Leinöl per 100 kg — loco — M., Lieferung —.

* **Leipzig**, 16. Okt. Rüböl per 100 kg netto loco 43,00 M. bez. — Br. Fest. — Leinöl —.— M. — Raps per 1000 kg netto loco rothene Waare — b. — bez., feuchte —. Rapskuchen 11 bis —.— bez. u. Br.

* **Köln**, 16. Okt. (Telegr.) Rüböl loco —.—, 23,20, pr. Okt. —.—, pr. Okt. 23,10 M., pr. Mai 23,40.

* **Stettin**, 16. Okt. (Telegr.) Rüböl unverändert, pr. Okt. 43,50 M., pr. April-Mai 44,70 M.

* **Breslau**, 16. Okt. (Telegr.) Rüböl pr. Okt.-Nov. —.— M., pr. April-Mai 45.— M.

* **Hamburg**, 16. Okt. (Telegr.) Rüböl still, loco 40¹/₂.

* **Paris**, 16. Okt. (Telegr.) Rüböl fest, pr. Okt. 55,25, pr. Nov. 55,50, pr. Nov.-Dez. 55,75, pr. Jan.-April 56,50.

* **New-York**, 15. Okt. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) 6,55, do. Fairbanks 6,50, do. Rohe & Brothers 6,55.

Butter. Eier. Fleisch.

* **Berlin**, 15. Okt. (Ermittl. d. kgl. Pol.-Präs.) Rindfleisch von der Keule 1,00—1,40 M., do. Bauchfleisch 1,00—1,20 M., Schweinefleisch 1,00—1,40 M., Kalbfleisch 1,00—1,50 M., Hammelfleisch 1,00—1,30 M. Butter 2,00—2,80 M. (per 1 kg). Eier (60 Stück) 2,60—3,60 M.

* **Nordhausen**, 16. Okt. Rindfleisch 1,10 bis 1,30 M., Schweinefleisch 1,10 bis 1,30 M., Kalbfleisch 0,80 bis 0,90 M., Hammelfleisch 0,80 bis 1,00 M., Spec (geräuch.) 1,40 bis 1,60 M., Butter 0,— bis 2,00 M., Tafelbutter 2,20 bis 2,40 M. per 1 kg. Eier Schock 3,20 bis 3,40 M. Käse 4.00 bis —.— M.

* **New-York**, 16. Okt. (Telegr.) Spec 6⅛ C. pro Pfd.

---

sie, die Du in Deinen Träumen schon so oft gesehen, die Du mit Deiner ganzen Seele würdest lieben können! So gerade ging es mir mit Dir, Hans, als ich Dich zum ersten Male sah, da rief dieselbe Stimme: Den möchtest Du Dir zum Freunde erwerben können! Das Letztere ist mir gelungen, das Erstere wird wohl ewig ein Traum bleiben. Als ich mich am Schluß des vorigen Semesters dieser Annahme nicht länger verschließen konnte, da entschloß ich mich kurz, mit Dir, von dem ich mich auch unendlich schwer getrennt haben würde, nach Kiel zu gehen. Es war überdies schon lange mein Wunsch gewesen, Schleswig-Holstein kennen zu lernen, das 1848 die ganze Welt in Erstaunen setzte; eine merkwürdige, unerklärliche Sehnsucht trieb mich in dieses Land. Und wie sehr es mir hier gefällt, mag Dir meine Absicht beweisen, vorläufig hier zu bleiben und auch mein Staatsexamen hier zu machen."

„Du sprachst ja schon vorhin davon, wann glaubst Du mit Deinem Studium fertig zu sein?"

„Ich weiß es noch nicht, ich will mich keinesfalls übereilen, und bevor ich mich melde, die Ueberzeugung gewonnen haben, in allen Fächern sattelfest zu sein. — Und Du, Hans, trägst Du Dich wirklich mit dem Gedanken, wieder nach Leipzig zurückzukehren und das Wintersemester dort zuzubringen?"

„Ich bin noch nicht fest entschlossen."

„Was willst Du da? Deine Uebersiedelung nach der Musikstadt würde gleichbedeutend sein mit dem Aufgeben Deiner medizinischen Wissenschaft. Bist Du erst in Leipzig, so wird Dich abermals Frau Musika derartig umschmeicheln, daß Du alles Andere darüber vernachlässigen wirst. Du bist zu weit vorgeschritten, es wäre schade, wenn Du Dein Studium gänzlich an den Nagel hängtest."

„Das ist auch meine Absicht nicht, im Gegentheil, ich habe mir fest vorgenommen, mein Staatsexamen zu machen, obgleich ich niemals meine Wissenschaft praktisch verwerthen werde. Ich will aber das beruhigende Gefühl mir erstreben, in einer Sache wenigstens einen Abschluß erreicht zu haben. Du kennst mich, Roderich, und weißt, daß ich zu einem Arzt nicht tauge. Ein Arzt darf wohl ein Steckenpferd kultivieren, aber weiter darf er seine Gedanken nicht zersplittern. Von welchen Interessen dagegen werde ich bewegt! Ich dilettire in fast allen Künsten, ich musizire, male, dichte und komponire, und habe auch auch noch in keiner Kunst die Mittelmäßigkeit überschritten, so gebe ich mich doch mit Vergnügen bald der einen, bald der andern hin."

„Oh, doch," warf Barlandt ein, „Du bist ja auf dem Klavier ein wahrer Virtuose, und Deine komponirten Lieder und Sonaten haben ja in Leipzig Anerkennung berechtigter Richter erhalten."

„Nun ja, in der Musik leiste ich noch das Meiste, und in ihr ist ja bei etwas Talent und Fleiß noch am leichtesten eine gewisse Höhe zu erklimmen. Daher will ich auch jetzt wieder nach Leipzig zurück, um mich da weiter auszubilden, namentlich in der Kompositionslehre; daneben will ich regelmäßig die Kliniken besuchen, im übrigen mich aber mit meinem Studium, das ich aus Liebhaberei ergriffen, nur um den Menschen anatomisch und physiologisch kennen zu lernen, durchaus nicht übereilen. Ich habe ja Zeit genug und noch nicht die mindeste Lust, mich auf meinem zukünftigen Majorat zu vergraben.

„Es ist doch ein sonderbarer Glücksfall, daß das Schicksal Dich, den entfernten Verwandten, zum Erben eines so großen Majorats gemacht hat."

„Wie viele Erbberechtigte mußte erst der Tod hinwegraffen," entgegnete Hans v. Belo, „ehe das Recht der Erbfolge an mich gelangte. Mein Vetter, Herr v. Wesselbach, der jetzige Besitzer, hatte vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Zwei seiner Söhne fielen im Kriege, der Dritte wurde im Duell erschossen. Ueber seine Tochter hat mir nun mein alter Vetter bei meinem neulichen Aufenthalt in Wesselbach eine ganz wunderbare Geschichte erzählt. Es schien mir, daß er mich nur eigens deshalb zu sich gerufen, um sein Herz einmal zu erleichtern. Er war nach seinem eigenen Geständniß in seiner Jugend ein wüster Mensch und hat auch noch im späteren Mannesalter das wilde Treiben fortgesetzt. Die Folgen blieben nicht aus, seine Gesundheit hatte gelitten, und auf den Rath der Aerzte zog er mit seiner Tochter nach Italien, um unter dem südlichen Himmel seine angegriffenen Nerven wieder zu stärken. Er lebte längere Zeit bald in der einen, bald in der anderen Stadt. Auch er ist durch den Tod des nächsten Erben in den Besitz des Majorats gelangt, und damals, als er die Reise nach Italien machte, waren seine Vermögensverhältnisse noch ziemlich zerrüttet. In Rom machte er die Bekanntschaft eines sehr reichen schleswig-holsteinischen Barons, eines Wittwers im gleichen Alter wie er. Derselbe war ein leidenschaftlicher Charakter und verführte den kaum genesenen Herrn v. Wesselbach zu allen möglichen Streichen, namentlich zu sehr hohem Hazardspiel. Er verlor bedeutende Summen, ja, so bedeutende, daß er nicht mehr imstande war, sie zu bezahlen. Der Baron, er nannte sich Hermann v. Rankendorf auf Hellenborn, erbot sich, seine Schulden zu decken, wenn er ihm seine Tochter, in die der bereits alternde Mann sich wahnsinnig verliebt hatte, zur Gemahlin geben wolle. Wesselbach, der eine Heirath seiner Tochter mit einem so reichen Manne für sehr passend hielt, willigte darein. Trotz ihrer Thränen, trotzdem ihm bekannt war, daß seine Tochter einen Anderen liebte und ihm erklärte, daß sie vor dem Baron ein unüberwindliches Grauen empfinde, blieb er unerbittlich und wußte seine Tochter durch Vorstellungen, daß sie die Retterin des Vaters würde, doch schließlich dahin zu bringen, daß sie ihre Einwilligung gab. Die Hochzeit wurde gefeiert und der Baron v. Rankendorf führte seine junge Frau in eine gemiethete Villa, in der er die Flitterwochen mit ihr verleben wollte.

Die Tochter aber kehrte sofort mit allen Anzeichen des Grauens und des Entsetzens zu dem Vater zurück und zu seinen Füßen niedersinkend, beschwor sie ihn, sie vor ihrem Gatten zu schützen, gegen den sie einen unbesiegbaren Widerwillen empfände: es sei ihr unmöglich, an seiner Seite zu leben, es würde sie wahnsinnig machen, wenn sie wieder dahin zurückkehren müsse. Sie hatte kaum diese Worte gesprochen, als auch ihr Gemahl ins Haus stürmte und sein Weib zurückverlangte. Wesselbach hatte kein Erbarmen mit den Empfindungen seiner Tochter, die er als Ziererei verspottete, und beide, Vater und Gatte, führten die Widerstrebende mit Gewalt in die Villa zurück, wo sie die nächsten Wochen als Gefangene ihres Gemahls verblieb, und wenn dieser abwesend war, von dessen Kammerdiener bewacht wurde. Nach drei Wochen hatte die Unglückliche ihre strengen Wächter dennoch zu täuschen gewußt, eines Tages war sie fort, entsprungen aus dem Fenster, und niemals hatte man die geringste Spur von ihr aufzufinden vermocht. Wahrscheinlich hat sie, da sie bei ihrem Vater keinen Schutz zu finden hoffen konnte, sich in der Verzweiflung ins Wasser gestürzt." (Forts. folgt.)

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18861019028/fragment/page=0002